

## FORUM 01

### Elias Hassos – Paradigma

In der neuen Ausstellungsreihe „Forum“ präsentiert das Fotomuseum aktuelle Positionen zeitgenössischer Fotografie. Zum Auftakt werden Arbeiten von Elias Hassos gezeigt, 1968 in München geboren und seit seinem Studium an der Fachakademie für Fotodesign in München als freier Fotograf tätig.

Elias Hassos fotografiert gänzlich unspektakuläre Motive: einen Baum, ein Mädchen in einem blauen T-Shirt, eine Tür oder eine Eisfläche. Er tut dies auf eine Weise, die zunächst sachlich-nüchtern anmutet, aber von einer visuellen Verdichtung gekennzeichnet ist, die auf ein ‚Mehr‘ hinter der fotografierten Oberfläche verweist.

Mit Ausnahme einiger als eine Art Langzeitstudie angelegter Portraits entwickelt Hassos Einzelbilder, die aber alle durch ein ganz bestimmtes Interesse miteinander verbunden sind: Sie alle thematisieren das Sehen – im Sinne einer bewussten Wahrnehmung der uns umgebenden Dinge, Menschen und Phänomene. Mit unterschiedlichen kompositorischen Mitteln wird an sich Beiläufiges, an dem der Blick meist nicht hängen bleiben würde, so ins Bild gesetzt, dass eine Sphäre der Aufmerksamkeit erzeugt wird, die zum genauen Hinschauen herausfordert. Häufig befinden sich die fotografierten Sujets in der Bildmitte und sind vor einem neutralen, hellen Hintergrund freigestellt – eine Vorgehensweise, die die Gegenstände aus ihrem alltäglichen Zusammenhang herauslöst und eine Konzentration auf das Gezeigte ermöglicht. Der Baum auf einem Foto wie „Baum #3“ ist nicht mehr nur Element einer Straßenbegrünung, sondern erhält über seine Inszenierung eine eigenständige Bedeutung. Gegen einen hellen Himmel oder eine weiße Wand fotografiert, tritt das Ungleichgewicht von fragilem Stamm und üppiger, grüner Baumkrone hervor – das Foto wird zur organischen Proportionsstudie, die aber nicht im Formal-Ästhetischen verharrt, sondern über das leichte Flirren der Blätter im Gegenlicht die Eigenart des Baumes betont.

Geht es hier eher um neue Sichtweisen auf scheinbar Vertrautes, wird in Elias Hassos' Portraitaufnahmen von Kindern und Jugendlichen das Sehen ganz direkt thematisiert. „Shino“, „Edward“ oder „Lorenz“ werden als Brustbild zentriert vor einem hellen Hintergrund aufgenommen, der die Aufmerksamkeit allein auf das Gesicht lenkt. Mit ruhigem, manchmal ernstem Gesichtsausdruck schauen sie direkt in die Kamera und konfrontieren die Betrachter mit einem intensiven, selbstbewussten Blick, der den ihren erwidert. In diesem ungewohnten Austausch von Blicken – der sich interessanterweise auch in Hassos' Aufnahme eines Schafes an einem Deich findet – liegt die Möglichkeit der Reflexion über das der Fotografie eigene Prinzip von Betrachten und Betrachtetwerden.

In einer anderen Gruppe von Fotografien wird ein abweichendes Bildprinzip verfolgt. In der Aufsicht oder in extremer Nahsicht fotografiert, überziehen Muster und Strukturen in einem abstrahierenden all-over die gesamte Bildfläche. Beim genaueren Hinschauen und geleitet von Bildtiteln wie „Fische“ oder „Eis #1“ lassen sich diese Fotos jedoch in ihrem gegenständlichen Inhalt erschließen. Eine zartgrüne und von einem asymmetrischen Muster aus kurzen dunklen Strichen überzogene Fläche entpuppt sich als ein Gewässer, in dem kleine Fische schwimmen und eine grau-blaue, von kleinen weißen Punkten überzogene Textur stellt sich als Eisschicht heraus. So entstehen Aufnahmen, die weniger Natur abbilden als vielmehr eine Vorstellung von Natur vermitteln, die erst – auf Bildebene und gedanklich – erschlossen werden muss.

Elias Hassos' Bildsprache in Aufnahmen wie diesen ist zurückhaltend. Ein Foto wie „Baum #2“ ist im Gegensatz dazu von einer gewissen Dramatisierung bestimmt: Gegen einen nächtlichen Himmel hat er einen blattlosen und nur von Misteln überwucherten Baum mit Blitzlicht fotografiert. Hell reflektiert das Licht auf dem glatten Stamm, weiß leuchtend heben sich die Beeren der Mistelpflanze vor dem tiefschwarzen Hintergrund ab – der Baum, wiederum in der Bildmitte platziert, verwandelt sich in ein bizarres Formgebilde. Das Blitzlicht – auch bei der Aufnahme der rosafarbenen Blüten eines Baumes oder einiger Schilfbüschel verwendet – wird zum Mittel der Verfremdung einer Realität, die wir plötzlich neu, als anders wahrnehmen.

Das Interessante, Abwegige oder schlichtweg Übersehene im Alltäglichen sichtbar machen – vielleicht ist es diese Sensibilisierung der Wahrnehmung durch Elias Hassos' Fotografien, die diese zum ‚Paradigma‘ werden lassen.

Agnes Matthias

Stipendiatin im Programm „Museumscuratoren für Fotografie“  
der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung